

## **Christus bezeugen**

Predigt zur Verabschiedung der Maristen aus Dessau am 5. Dezember.2021

(Phil 1,4-6.8-11 / Lk 3,1-6)

Manche von Ihnen kennen vielleicht folgende „Wandergeschichte“. Sie stammt von Kierkegaard, wurde dann von Harvey Cox in seinem Buch „Stadt ohne Gott“ aufgegriffen und erschien schließlich auch Josef Ratzinger als so aussagekräftig, dass er sie an den Anfang seiner „Einführung in das Christentum“ stellte. Ein Zirkus – so wird darin erzählt – war in Brand geraten. Der Direktor schickte daraufhin den Clown, der schon sein Kostüm angezogen hatte, in das benachbarte Dorf, um Hilfe zu holen. Das geschah nicht nur eigennützig, denn es bestand die Gefahr, dass über die abgeernteten, ausgetrockneten Felder das Feuer auch auf das Dorf übergreifen würde. Der Clown eilte in das Dorf und bat die Bewohner, sie möchten eiligst zu dem brennenden Zirkus kommen und löschen helfen. Aber die Dörfler hielten das Geschrei des Clowns lediglich für einen ausgezeichneten Werbetrick, um sie möglichst zahlreich in die Vorstellung zu locken; sie applaudierten und lachten bis zu Tränen. Dem Clown war mehr zum Weinen als zum Lachen zumute. Er versuchte vergebens, die Menschen zu beschwören, ihnen klarzumachen, dies sei keine Verstellung, kein Trick, es sei bitterer Ernst, es brenne wirklich. Sein Flehen steigerte nur das Gelächter; man fand, er spiele seine Rolle ausgezeichnet – bis schließlich in der Tat das Feuer auf das Dorf übergegriffen hatte und jede Hilfe zu spät kam. Dorf und Zirkus verbrannten gleichermaßen.

### Sendung Johannes des Täufers

War Johannes der Täufer, von dem wir im heutigen Evangelium nach Lukas gehört haben, nicht gewissermaßen in einer ähnlichen Rolle wie dieser Clown? Er lebte in der Wüste und hatte – wie es an anderer Stelle die Evangelisten Matthäus und Markus beschreiben (Mt 3,1-12; Mk 1,2-8) – eine auffällige Gestalt, trug ein nicht alltägliches Gewand aus Kamelhaaren und ernährte sich eigenartig, von Heuschrecken und wildem Honig. Und er hatte eine Botschaft, die die Menschen in ihrer satten Ruhe aufstörte: Kehrt um! Ändert euer Leben! Lasst euch taufen, wenn ihr euch und eure Welt retten wollt! Damit erschien er vielen seiner Zeitgenossen sicherlich als ein Au-

ßenseiter. Auf manche wirkte er abschreckend, andere fanden ihn faszinierend und anziehend.

Und dabei war er ein durch und durch adventlicher Mensch, wesentlich gekennzeichnet durch seine Rolle als ein „Vorläufer“. Alles, was wir von ihm durch die Evangelisten erfahren, ist am Kommen Jesu ausgerichtet. Bereits von Beginn an werden beide Lebensgeschichten eng miteinander verwoben. Und so ist auch die Botschaft des Täufers ganz auf die erwartete Ankunft dieses anderen hin orientiert, der nach ihm kommen wird. Ihm gilt es, den Weg zu bereiten und die Straßen geradezumachen, jede Schlucht aufzufüllen und jeden Berg und Hügel abzutragen. So drückt es jedenfalls der Prophet Jesaja aus. Johannes der Täufer übersetzt diesen Gedanken für die Menschen, die zu ihm kommen, ins Konkrete: Wer die Nöte und Bedürftigkeit seiner Mitmenschen wahrnimmt und sich für sie einsetzt, wer Unrecht nicht zulässt und es mit seinem Tun auch selbst nicht zu verursachen sucht, der bereitet der Ankunft dessen, auf den wir warten, den Weg.

Hätte ein Prophet wie Johannes der Täufer in unserer Diaspora-Region den Erfolg, von dem wir im Anschluss an unsere heutige Perikope lesen: „Das Volk zog in Scharen zu ihm hinaus, um sich von ihm taufen zu lassen“ (Lk 3,7)?

### Maristen – Dienst im Alltäglichen

Ich meine, da kommt uns die Art und Weise, in der Sie, liebe Maristenpatres, hier bei uns waren, wesentlich näher. Auch wenn ich da die eine oder andere Parallele zu Johannes dem Täufer erkennen kann. Als Ordensmänner hatten Sie in einer Diaspora-Region wie der unseren ebenso eine gewisse Außenseiterstellung. Eine solche kommt uns als Katholikinnen und Katholiken in dieser überwiegend säkularen Gesellschaft zwangsläufig zu. Und es entspricht auch der Spiritualität Ihrer Gemeinschaft, dass Sie Ihren Dienst und Ihr Leben an Jesus ausgerichtet haben – und es auch weiterhin tun. Dabei folgen Sie dem Beispiel Marias, die mit einer großen Aufgabe betraut war und diese in Vertrauen und Treue gelebt hat.

Johannes den Täufer führte seine Sendung hinaus in die Wüste und damit weg von den Strukturen des Alltags. Sie hingegen verstanden Ihren Auftrag darin, die Kirche

vor Ort zu unterstützen und den Menschen im Alltag zu begegnen. Und so war Ihr Wirken nicht laut und extravagant, aber eindrücklich und überzeugend: im priesterlichen Dienst mit allen seinen Facetten innerhalb und außerhalb der Gemeinden der Pfarrei St. Peter und Paul, in den Tätigkeiten als Pfarrer und Dechant, in der Telefonseelsorge und der Geistlichen Begleitung, im Engagement auf dem Bibelturm in Wörlitz oder in der seelsorglichen Begleitung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Caritas-Einrichtungen.

Bei Ihrer Ankunft vor 29 Jahren hat es sich für Sie zunächst aber vielleicht trotzdem wie eine Wüstenwandschaft angefühlt: Unsere Situation hier im Osten Deutschlands war Ihnen nicht so sehr vertraut und Sie hatten auch nicht schon so etwas wie eine feste Gemeinschaft, an die Sie nahtlos anknüpfen konnten. Sie haben etwas Neues gewagt. Und mit diesem Wagnis haben Sie unser Bistum bereichert.

#### Dank für das Zeugnis und den Dienst

Lieber Pater Heinrich Haskamp, lieber Pater Georg Galke, lieber Pater Alfons Averbek, lieber Pater Josef-Maria Merkl – und ich denke auch an Pater Bernd Kordes und Pater Hermann Wöste, die zusammen mit Pater Haskamp die Gemeinschaft hier vor Ort gegründet und den Dienst begonnen haben! In den fast drei Jahrzehnten, die sie hier waren, haben sie uns auf vielfältige Weise unterstützt, Christen wie Nichtchristen etwas von der Menschenfreundlichkeit Gottes nahezubringen und wie Johannes der Täufer auf den Erlöser zu verweisen. Sie waren – wie es Karl Rahner einmal angemahnt hat – keine Herren, sondern Diener, keine Funktionäre, sondern Geistliche, keine Nachlassverwalter, sondern Wegbereiter. Durch Ihr Dasein und Ihren Dienst haben Sie sehr persönlich Zeugnis von dem abgelegt, was Ihr Leben trägt und woran Sie glauben.

In der Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Philippi haben wir von der tiefen Verbundenheit und Dankbarkeit gehört, die Paulus mit seiner Gemeinde teilt. Im Namen des ganzen Bistums möchte ich mich den Worten des Paulus anschließen und Ihnen, liebe Mitbrüder, zum Abschied sagen: „Ich danke für eure Gemeinschaft im Dienst am Evangelium vom ersten Tag an bis jetzt. Ich vertraue

darauf, dass er, der bei euch das gute Werk begonnen hat, es auch vollenden wird bis zum Tag Christi Jesu.“ (Phil 1,5)